

Entomologische Nachrichten

(bisher Nachrichtenblatt der Oberlausitzer Insektenfreunde)

Herausgegeben vom

Deutschen Kulturbund

Naturwiss. Arbeitskreis Oberlausitz

Fachrichtung Entomologie

Staatlichen Museum für Tierkunde

Dresden A 1, Augustusstraße 2

Redaktion: Werner E. Ebert und Dr. Rolf R. Hertel

Bd. 6

Ausgegeben am 20. Februar 1962

Nr. 2

Inhalt: SCHÖNFELDER, Erfahrungen bei der Zucht von *Las. quercus* L. S. 9; POLENTZ, Beiträge zur Kenntnis mitteleuropäischer Wanzen S. 12; GRÄMER, Meiden Insekten künstlich gedüngte Pflanzen S. 13; BÜTTNER, Einige Wanzenarten, die für Sachsen neu sind S. 15; SCHLEGEL, Beiträge zur Kenntnis der Insektenfauna des Seerosensumpfes bei Halbendorf/Spree S. 17; SKELL, Eizucht von *Amathes lucida* HUFN. aus dem Osterzgebirge S. 19; POLENTZ, Entomologische Betrachtungen und Erinnerungen S. 21.

Erfahrungen bei der Zucht von *Las. quercus* L.

und meine Beobachtungen über seine Lebensgewohnheiten im Großenhainer Gebiet

von J. SCHÖNFELDER, Großenhain

Der Eichenspinner, oder Quittenvogel, kommt hier in zwei voneinander verschiedenen Gebieten vor, im Raschütz, 8 km nordöstlich von Großenhain und im Waldgebiet zwischen Merzdorf und Strauch, 10 km nördlich von Großenhain. Der Raschütz, ein reiner Kiefernwald, mit einzelnen hohen Buchen, Eichen und Birken, an feuchten Stellen mit Erlen, Weiden und Espen bestanden, weist einen dichten Unterwuchs auf. Im Hochwald Heidelbeere, Preiselbeere, Heide, viele kleine Birken, einzelne Weiden, meist *Salix caprea* und einzelne Espen, sowie Faulbaum. An feuchten Stellen dichter Graswuchs (Hartgräser). In den Schonungen und an den Wegrändern wachsen Himbeeren, Brombeeren, Weidenröschen und niedere Pflanzen, so daß sich hier eine reiche Fauna entwickeln kann.

Seit 1945 befaße ich mich alljährlich mit der Zucht, um dessen Variabilität kennen zu lernen. Den größten Teil der erzielten Falter gebe ich der Natur wieder zurück, sie hegend und pflegend. Im Jahre 1946 machte ich die erste Bekanntschaft mit dem schönen Spinner. Zur Zeit der Heidelbeerreife flogen die ♂♂ in Anzahl mit reißendem Flug durch das Gebüsch. Es gelang mir auch, tief in der Heide versteckt ein ♀ zu finden. Es legte im Zuchtkasten ca. 200 Eier ab und ließ diese lose ins Moos fallen. Ich sammelte sie in eine Streichholzschachtel. Nach zwei Wochen schlüpften die Räumchen. Ich fütterte Heidelbeere, die sofort angenommen wurde. Nach 14 Tagen häuteten sie sich. Eereits Mitte September stellten sie das Fressen ein, nachdem sie eine Länge von 16–18 mm erreicht hatten. Jetzt zeigen sie die schöne Rautenzeichnung, goldgelbe aneinandergereihte Dreiecke auf tief schwarzbraunem Grunde. Diese Rautenzeichnung verhilft mir immer erfolgreich zum Auffinden der kleinen Raupen im Herbst als auch

im Frühjahr. Die Überwinterung erfolgte im Freien in einem Zuchtkasten 30×50 cm, 40 cm hoch, mit Moos ausgelegt. Die Raupen saßen sowohl an den Wänden, als auch an dem Heidelbeerkraute. Regen und Feuchtigkeit hatten leichten Zutritt, aber der Schnee ging nicht durch die feinen Maschen der Drahtgaze. Schon Ende März fingen sie an sich zu sonnen. Ich gab Preiselbeere und Heide (*Calluna vulgaris*) hinein. Mußte aber Mitte April feststellen, daß nur 42 Raupen am Leben waren. Sowohl Heide, als auch Preiselbeere zeigten nur geringe Fraßspuren. Inzwischen hatte die Heidelbeere schon die ersten grünen Spitzen und ich konnte so die Raupen erfolgreich weiter züchten. Bereits nach einer Woche häuteten sie sich wieder. Die schöne Rautenzeichnung war sehr verblaßt. Nach weiteren 14 Tagen hatten sie eine Länge von 3 cm erreicht und häuteten sich zum dritten Male. Jetzt verlor sich die Rautenzeichnung ganz, nach zwei Wochen häuteten sie sich zum letzten Mal. Mitte Juni hatten sich alle zwischen der Sanddecke und dem Moos versponnen, nur wenige ganz im Moos. Es schlüpfen 28 ♂♂ und 12 ♀♀. So züchtete ich sie zwei Jahre weiter, aber es machte große Mühe, das weit entfernt wachsende Futter zu beschaffen. So versuchte ich nun, die Raupen im Frühjahr zu finden. Dies gelang mir auch besser, als ich dachte. Im März, als noch alle Sträucher und die Heidelbeere keine Blätter hatten, fand ich sie leicht an den kahlen Stengeln sitzend und sich sonnend. Die markante Rautenzeichnung erleichterte das Finden ganz besonders. Nun kam aber noch eine Beobachtung dazu, die den Erfolg recht steigerte, denn die Raupen in einem großen Heidelbeerstand zu suchen erfordert nicht nur ein gutes Auge und viel Geduld, sie ist auch wenig ergiebig. Aber wo kleine Birken dicht beieinander stehen inmitten der Heidelbeere, oder wo Heidelbeere im Ausmaß von nur einigen Metern in der übrigen Vegetation steht und dort gar noch zwei, drei Birken 1 m hoch drinnen stehen, dort kann man mit Sicherheit, meist zwei Raupen dicht beisammen finden. Warum sie die Nähe der kleinen Birken so bevorzugt ist mir noch nicht klar, fressend habe ich sie noch nie an Birke gefunden. Erfolg hat man nur an sonnigen Tagen, sonst sitzen sie sehr versteckt tief in der Vegetation. Während die mit der Rautenzeichnung versehenen auffällig an den Spitzen des Heidelbeerkrautes oder auf dem gelben Birkenlaub sitzend, findet man sie, sobald die Rautenzeichnung verblaßt ist, meist an den trockenen Kiefernzweigen die herum liegen. Nach der letzten Häutung verbergen sie sich ganz in der Vegetation. Nach anhaltendem Regen und folgendem Sonnenschein kommen sie besonders am zeitigen Morgen, bis 10 Uhr ungefähr, gern an die Oberfläche des Heidelbeerkrautes um sich zu trocknen und zu sonnen. Auch an solchen Tagen findet man sie erfolgreich. Im März ist aber die Heidelbeere noch ohne Knospen. Mit Preiselbeere und Heide hatte ich keinen guten Erfolg gehabt. Deshalb versuchte ich es mit männlichen und weiblichen Kätzchen von Salweide. Zu meiner Freude nahmen sie den Ersatz an, gediehen prächtig und häuteten sich nach einer Woche. Ich fütterte weiter mit den Kätzchen bis zur nächsten Häutung. Inzwischen waren im Garten an Schneebeere die ersten Blätter (*Symphor. albus*). Ich reichte nun Schneebeere, auch diese wurde angenommen, damit fütterte ich bis zur letzten Häutung. Dann stellte ich Heidelbeere mit hinein, die nun schon Blätter hatte. Diese wurde bevorzugt, so daß ich dann ausschließlich Heidelbeere reichte.

Der Erfolg war fast hundertprozentig. Seit dieser Zeit züchte ich sie immer mit bestem Erfolg auf diese Weise. Damit konnte ich mir viele Wege nach der weit entfernten Heidelbeere ersparen.

Raupen die im Frühjahr eingetragen werden, sind aber oft bis zu 50 Proz. und mehr von einer Schlupfwespe parasitiert. Nach der zweiten Häutung treten meist keine Verluste mehr ein. In sehr nassen Jahren gehen aber viel Raupen vollkommen erwachsen an einer flacherieähnlichen Krankheit zugrunde. Das war heuer wieder der Fall. Dann sitzen die Raupen hoch oben in der Vegetation, das sichere Zeichen, daß sie krank sind. Winterzuchten gedeihen am besten mit breitblättrigem Liguster, (*Lig. ovalifolium*) als auch mit Efeu, (*Hed. helix*). Von letzterem wurden besonders gern die länglichen, nahe den Fruchtständen befindlichen Blätter genommen. Die Falter schlüpfen dann bereits Ende Dezember/Anfang Jänner. Doch schlüpfte ein kleiner Teil erst im Juli. Ein Überliegen der Puppen von Raupen aus dem Freiland konnte ich nicht feststellen. Die Falter aus dem Raschütz sind groß und kräftig. Die Männchen schön dunkelrotbraun, im Ton sehr konstant, mit zum Teil nur 2 mm breiten Binden. Doch erzielte ich auch solche mit bis zu 6 mm breiten Binden. Die Form *basipuncta* TUTT., mit sehr auffälligen hellen Wurzelflecken ist selten. Die Weibchen variieren in der Grundfarbe mehr, von Lehmgelb bis dunkel Ocker, mit 2 mm bis 6 mm breiten Binden.

Im Jahre 1947, wo man sich mehr dafür interessierte, was auf den Feldern wächst, fand ich inmitten der Felder, an Korbweide, (*Salix viminalis*) Raupen nach der dritten Häutung, an den Schößlingen am Fuße der Bäume. Die Weiden standen an einem verlandeten Tümpel von ca. 10 × 10 Metern. Sie wurden 1950 infolge Erweiterung des Flugplatzes entfernt. Die daraus erzielten Falter, hatten durchwegs nur 2 mm breite Binden. Puppen, die ich dem Lasiocampen-Spezialisten Dr. PAUL WOLF, Ingweiler sandte, ergaben bei ihm auch nur Falter mit diesen schmalen Binden. Er schrieb mir damals, daß die hiesige Rasse besonders schmalbindig sei. Das dürfte aber nur infolge der Inzucht bei dieser Population der Fall gewesen sein, denn im 5 km entfernten Raschützer Wald war dies nur bei höchstens 20 Proz. der Fall.

Die andere Population im Waldgebiet zwischen Merzdorf und Strauch sieht wesentlich anders aus. Es ist auch reiner Kiefernwald, aber das Gebiet ist trocken, die Humusschicht ist gering, stellenweise liegt der Sand obenauf. Hier gedeihen im Hochwald nur Heide und Besenginster, (*Cytisus scoparius*), sowie Blaugras, (*Sesleria disticha*). In den Schonungen Besenginster, Birken und gelegentlich Weidenröschen. Die Fauna ist hier bescheiden. Doch leben viele Arten an Besenginster. Hier leben die *Quercus*-raupen an Heide, erwachsen finde ich sie immer an Besenginster und füttere sie auch dann damit bis zur Verpuppung. Die Falter erreichen nie die Größe wie die aus dem Raschütz. Das Kolorit der Männchen ist dunkler. Die Bindenbreite schwankt von 2 bis 6 mm. Winterzuchten mit Raupen aus diesem Gebiet mit Heide, an die sie doch gewöhnt waren, mißlangen mir bisher.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Schönfelder Josef

Artikel/Article: [Erfahrungen bei der Zucht von *Las. quercus* L. und meine Beobachtungen über seine Lebensgewohnheiten im Großenhainer Gebiet 9-11](#)